

caritas *Konkret*

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



für köln



Wenn
die Kanzlerin
kommt....

03

***Arm in der
Severinstraße***

04

***Bundeskanzlerin Merkel zu Besuch
im Caritas-Zentrum Kalk***

7

***Investition in die
Zukunft der Pflege***



Die Kanzlerin kommt...

Das passiert bei uns im Verband nicht alle Tage. Ein Besuch mit privatem Charakter. Anlass war die Einlösung des Versprechens im Wahlkampf, unsere Beschäftigte Natalie Dedreux an ihrem Arbeitsplatz zu besuchen. Anschließend nahm sich die Bundeskanzlerin noch Zeit für einen Besuch der inklusiven Kita im Caritas-Zentrum Kalk und ein Gespräch mit Elternvertreterinnen und Erzieherinnen unter Ausschluss der Presse.

Mich hat beeindruckt, mit welcher Konzentration sie sich auf die Themen eingelassen hat. Beim privaten Gespräch mit Natalie Dedreux und ihrer Mutter ging es um verschiedene Fragen rund um Inklusion. Themen in der Kita waren Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Da hat es in den vergangenen Jahren positive Entwicklungen gegeben, dennoch fehlen nach wie vor Plätze und qualifiziertes Personal. Und auch in der Inklusion – vor allem am Arbeitsplatz – gibt es in Deutschland Nachholbedarf. Der Besuch zeigt, welchen hohen Stellenwert soziale Themen bei Angela Merkel haben.

Im Vorfeld hat der hohe Besuch natürlich viel Aufregung ausgelöst. Nach Absprachen mit Bundeskanzleramt, Bundeskriminalamt und Bundespresseamt haben wir uns intensiv darauf vorbereitet. Alle Beteiligten waren hochmotiviert, einen reibungslosen Ablauf und die nötige Ruhe für die Begegnungen mit der Bundeskanzlerin zu gewährleisten.

Beim Abschied und auch noch einen Tag später ließ die Kanzlerin ausrichten, wie angenehm und schön dieser Termin für sie war.

Danke Frau Merkel, es war ein großer Tag für uns alle.

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes Caritasverband für die Stadt Köln e.V.



BITTE LESEN!

INFORMATION ZUM DATENSCHUTZ

Das betrifft alle, die die Caritas Konkret über Postversand erhalten.

Sehr geehrte Damen und Herren, aufgrund der Neuerungen im Datenschutz teilen wir Ihnen mit, dass wir Ihre Kontaktdaten ausschließlich für den Versand von Informationen, Einladungen u.ä. gespeichert haben. Ihre Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Sie können jederzeit Auskunft über Ihre von uns gespeicherten, personenbezogenen Daten erhalten. Wir gehen davon aus, dass Sie damit einverstanden sind, dass wir Ihnen auch in Zukunft unsere Informationen zukommen lassen.

Wenn dies zutrifft, brauchen Sie weiter nichts zu tun.

Sie können die Einwilligung zur Speicherung Ihrer Daten jederzeit widerrufen (per E-Mail an rita.bassmann@caritas-koeln.de.) Wir werden Ihre Daten dann umgehend aus unserem Verteiler löschen.

Anm.: Adressat*innen, die als **aktive oder ehemalige ehrenamtlich Engagierte** regelmäßig die Caritas Konkret erhalten, bitten wir die beiliegende Postkarte zur Adressaktualisierung ausgefüllt an uns zurück zu senden. Herzlichen Dank!

Mehr zum Besuch der Bundeskanzlerin und weitere Fotos finden Sie auch auf S. 04 und 05.

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker,
Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln
www.caritas-koeln.de
www.facebook.com/caritaskoeln/
www.blog-caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
Marianne Jürgens (Jü),
Tel: 0221 95570-237,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:
Nils Freund, Matthias Grote,
Andrea Michels, Simone Pickartz,
Susanne Rabe-Rahman, Gabriele
Vahrenhorst

Autor*innen dieser Ausgabe:
Christian Dalka, Dr. Wolfgang Engel,
Luisa Flegel, Ulrike Hauswald,
Ludger Hengefeld, Marianne
Jürgens, Sophia Kossa, Peter
Krücker, Julia Rind, Michaela
Schönhals, Jana Zöllner

Fotos: Bundesregierung/Jesco
Denzel (Cover, S. 04, S. 05), Caritas
Odessa/Boris Bukhman (S. 08),

Caritasverband Köln, Diakonisches
Werk Köln und Region (S. 06),
Jo Schwartz (S. 03, S. 10)

Auflage: 4000

Druck: cariprint,
Tel: 0221 379549-02

Gestaltung:
www.mareilebusse.de

Die nächste Caritas Konkret
erscheint Ende November 2018:
Redaktionsschluss:
20. Oktober 2018

Arm in Köln – auf der Severinstraße

Im November letzten Jahres gab Caritas für Köln den Leitfaden „Arm in Köln – zum Umgang mit Armut und Bettlern“ heraus, gerade zum rechten Zeitpunkt. Denn der Bezirksbürgermeister der Innenstadt, Andreas Hupke, hatte eine öffentliche Debatte angefangen, über das, was jeder, der offenen Auges durch die Innenstadt geht, sieht: Die Zunahme der Zahl von Bettler*innen und Wohnungslosen auf den Einkaufsstraßen.

Mit Hilfe des Leitfadens wurde das Gespräch dort, wo Armut offensichtlich ist, angeregt: Ehrenamtlich Engagierte des Caritaskreises von St. Severin verteilten in Kooperation mit der Caritaspastoral die Broschüre in Geschäften auf der Severinstraße. Vorab hatte Dr. Thorsten Fröhlich, Vorsitzender der Interessengemeinschaft der ansässigen Geschäftsleute, allen den Besuch angekündigt und um Unterstützung geworben. Die Broschüre fand bei Geschäftsinhaber*innen, Kund*innen und Passanten auf der Severinstraße große Resonanz: „Prima, das lege ich aus, ich habe es mir gestern schon mitgenommen aus der Bäckerei gegenüber, wirklich gutes Heft!“ war eine von vielen Reaktionen.

Bei einem Stadtteilgespräch im Vringstreff, einem Begegnungsort für Wohnungslose mitten in der Südstadt, tauschten sich Menschen aus dem Viertel, Verteiler*innen des Leitfadens und Fachleute über Armut und Betteln aus. Die Themen gingen noch darüber hinaus: Angst vor Gentrifizierung, das Wegfallen der Sozialbindung für Wohnungen auf dem Stollwerkgelände, Verschlechterung der Atmosphäre im Veedel.

Andreas Hupke als Bezirksbürgermeister und Dr. Ulrich Höver, Leiter des Bürgeramtes Innenstadt verwiesen auf die sehr effektive Kooperation mit Trägern sozialer Arbeit z.B. im Umgang



Bezirksbürgermeister Andreas Hupke und Dr. Ulrich Höver, Leiter des Bürgeramtes Innenstadt, diskutierten beim Stadtteilgespräch im Vringstreff mit.

mit Drogennutzern und Bettlern. Rainer Best vom Sozialdienst kath. Männer informierte über die bevorstehende Eröffnung einer Einrichtung in der Vorgebirgsstraße, in der Menschen aus Südosteuropa Beratung und Unterkunft finden. Katerina Aleskiewa vom Caritasverband berichtete von ihren Erfahrungen als Streetworkerin für südosteuropäische Arbeitsmigrant*innen in Kalk. Wie geht es weiter? Der Caritaskreis und die Gemeinde St. Severin werden die Broschüre im Viertel weiter verteilen und das Gespräch suchen. Der Stab Caritaspastoral plant die Durchführung ähnlicher Projekte in anderen Stadtteilen und mit anderen Pfargemeinden. Einkaufsstraßen, auf denen Armut offensichtlich wird, gibt es in Köln genügend...

// **Ludger Hengefeld**/Caritaspastoral

Meine Meinung: Plädoyer für pragmatischen Umgang mit Datenschutz

Die Umsetzung der EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) und des für uns als Caritas darüberhinaus gültigen Kirchlichen Datenschutzgesetzes (KDG) treibt seine Blüten. Sie haben es alle selbst erlebt: Die Flut von E-Mails im Rahmen der Zusendung von Newslettern, schriftliche Datenschutz-Formulare, die wir als Kund*innen beim Friseur oder Optiker ausfüllen müssen, vereinzelte Anschreiben bei Postsendungen mit Absicherungen zum Datenschutz.

Ja, natürlich müssen die Privatsphäre jedes Einzelnen ausreichend geschützt und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung gestärkt werden.

Aber was wir jetzt vorliegen haben, und das KDG spitzt einzelne Aussagen der DSGVO noch weiter zu, hat eine tiefe Verunsicherung ausgelöst und verleitet zu panischen Reaktionen: Um ja nichts falsch zu machen, hat eine katholische Kita in Dormagen in Erinnerungsfotoalben die Gesichter der Kinder geschwärzt. Ein skurriler Vorgang, der bundesweit für Aufmerksamkeit sorgte. Es gibt zahlreiche Institutionen, Vereine, Verbände oder auch Pfarreien, die inzwischen ihre Blogs und Webseiten offline geschaltet haben.

Pressestellen, Fotograf*innen, Öffentlichkeitsarbeiter*innen in Verbänden wissen nicht mehr, wie sie ihre Arbeit tun sollen.



Unser Auftrag ist es, „nah beim Menschen“ zu sein.

Die gesellschaftliche Realität der Menschen, die unsere Dienste der Caritas nutzen, ist es doch, sich vor allem digital in Sozialen Netzwerken und im Internet zu informieren und auszutauschen.

Das Visuelle, Fotos und Videos, hat dabei eine entscheidende Bedeutung. Wie sollen wir weiter unsere Zielgruppen erreichen können, wenn Kommunikation über Soziale Netzwerke verhindert wird?

Selbstverständlich, und das entspricht unserem Leitbild, zeigen wir Menschen aus unserer Arbeit im positiven Kontext und natürlich niemals bloßstellend in Fotos und Videos. Der sensible Umgang und Schutz persönlicher Daten und der Privatsphäre von Menschen waren uns schon immer wichtig. Alle Online-Präsenzen haben natürlich auch wir nach den neuen Datenschutzregeln angepasst und überarbeitet.

Was wir aber alle brauchen, ist dringend ein pragmatischer Umgang und Auslegung der Datenschutzregeln. So muss zum Beispiel, je nach Situation, auch ein mündlich geäußertes Einverständnis für die Nutzung von Fotos und Videos genügen. Damit nicht nur abstrakte Daten geschützt werden, sondern Austausch und Kommunikation unter Menschen weiter gefördert und nicht verhindert werden!

// **Marianne Jürgens**/Leitung Stab Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

„Sie sind Physikerin – Möchten Sie mal ins Weltall fliegen?“

Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Besuch im Caritas-Zentrum Kalk.



Gespräch der Bundeskanzlerin mit Nathalie Dedreux (rechts, links: Michaela Dedreux, die Mutter) an ihrem Arbeitsplatz bei der Kölner Caritas.

Was möchten Sie trinken?“ – Diese ganz normale Frage war für Natalie Dedreux am 18. Juli 2018 eine ganz besondere. Denn sie hat sie der Bundeskanzlerin gestellt, an ihrem Arbeitsplatz im Café Querbeet in Köln-Kalk. Natalie Dedreux ist eine bemerkenswerte junge Frau mit Down-Syndrom. Sie hat Angela Merkel schon einmal getroffen und zwar in der „ARD-Wahlarena“ im letzten Jahr. Sie fragte Merkel ganz direkt: „Warum darf man Babys mit Down-Syndrom bis kurz vor der Geburt noch abtreiben? Ich möchte nicht abgetrieben werden, sondern auf der Welt bleiben“. Die Kanzlerin musste schlucken und versprach, Natalie Dedreux an ihrem Arbeitsplatz bei der Caritas zu besuchen. Jetzt, im Juli 2018 hat sie ihr Versprechen wahr gemacht. Ob sie aufgeregt ist, fragen Dedreux viele Menschen vor dem großen Termin. Natürlich ist sie das – schließlich nimmt sie als Erste die Kanzlerin in Empfang. Rund 60 Journalist*innen sind ebenfalls vor Ort. Nach einem Lächeln für die Kameras gehen Angela Merkel und Natalie Dedreux – in Begleitung ihrer Mutter,

die sie unterstützt – ins Begegnungscafé „Querbeet“. Hier arbeitet Natalie Dedreux gemeinsam mit weiteren Menschen mit und ohne Behinderung. Sie wird im Bereich Hauswirtschaft ausgebildet, bedient Kunden, backt Kekse, spült, wäscht und bewirbt bei Konferenzen im Haus. Ihr Gespräch mit der Kanzlerin ist heute ganz privat: Die Presse bleibt nach kurzem Fototermin vor der Tür.

„Haben Sie auch Menschen mit Down-Syndrom auf Ihrer Arbeit?“

„Sie haben Physik studiert, würden sie gerne mal ins Weltall fliegen?“ fragt Natalie Dedreux. Sie hat sich auf dieses Gespräch gut vorbereitet und ihre Fragen notiert. Schließlich möchte die 19-Jährige später einmal Journalistin werden. Sie

schreibt bereits mit anderen Menschen mit Down-Syndrom für das Magazin „Ohrenkuss“. Ein klassisches Interview mit der Kanzlerin ist das Gespräch heute aber nicht. Es geht um Dedreuxs Alltag und Merkels Freizeit. Natalie Dedreux stellt konkrete Fragen, die ihr auf dem Herzen liegen: „Wann kommen die anderen verhafteten Journalisten aus der Türkei frei?“, „Warum gibt es so viel Müll im Ozean?“, „Warum baut Donald Trump so viel Mist?“ und „Wann hört der Streit mit Seehofer auf?“. Die Kanzlerin nimmt sich Zeit, jede Frage zu beantworten und möchte selbst einiges wissen: „Was machen Sie hier im Café am liebsten?“ und „Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?“. Die letzte Antwort kommt schnell: „Ich habe jetzt einen Freund, mit dem möchte ich zusammen ziehen.“

Themen sind auch Alltag und Arbeitsbedingungen von Menschen mit Down-Syndrom. Dedreux wünscht sich, dass es bessere Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt gibt und nicht überwiegend in besonderen Einrichtungen wie den Werkstätten. Sie möchte von der Kanzlerin wissen: „Haben Sie auch Menschen mit Down-Syndrom auf Ihrer Arbeit?“. Merkel verneint. Im Bundeskanzleramt seien zwar zu acht Prozent Menschen mit Behinderung beschäftigt, aber ein Down-Syndrom habe davon niemand. „Aber das kann ja noch werden“, so die Kanzlerin. Natalie Dedreux und ihre Mutter sind mit dem Gespräch sehr zufrieden: „Wenn die Kanzlerin Nathalie hier besucht und mit ihr spricht, zeigt sie, dass sie meine Tochter ernst nimmt“, findet Michaela Dedreux. Für sie kamen vor 19 Jahren eine Pränataldiagnostik und eine eventuelle Abtreibung nicht in Frage. „Einfach, weil ich mich auf mein Kind gefreut habe und nicht selektieren wollte.“ Sie hofft, auch anderen Eltern Mut machen zu können: „Ich möchte keinen Moment ohne meine Tochter missen. Ich bin so stolz auf sie. Wie sie sich für Politik interessiert und wie andere junge Menschen auch einfach erwachsen wird.“



Eine Kanzlerin zum Anfassen: Angela Merkel ganz konzentriert im Umgang mit Kindern und Vertreterinnen der Caritas-Kita



„Ich kenne Dich aus der Werbung“

Im Anschluss an das Gespräch mit Nathalie Dedreux besucht die Kanzlerin die Inklusive Caritas-Kita Maria Hilf im gleichen Haus. Nur selten ist die Kanzlerin sonst mit Kindern zu sehen. Sie zeigt keine Berührungsängste, knetet mit den Kindern und kniet sich zu ihnen runter auf den Spielteppich. Die Presse darf wieder nur kurz zu Beginn fotografieren, wovon sich die Kinder unbeeindruckt zeigen. Auch wenn sie wissen, dass „die Chefin von Deutschland“ zu Besuch ist. „Ich kenne Dich aus der Werbung“, sagt ein Kind.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit spricht die Bundeskanzlerin mit der Kita-Leiterin, zwei Elternvertreterinnen und einer Erzieherin. Sie möchte wissen, wie Eltern Familie und Beruf unter einen Hut bekommen und was Erzieher*innen verdienen. Ihre Gesprächspartnerinnen informieren zu den Kosten eines Kita-Platzes, den Fachkräfte- und Raummangel, aber berichten auch von den schönen Seiten des Kita-Alltags.

In einem kurzen Abschlussstatement für die Presse würdigt Angela Merkel die „wertvolle und wichtige Arbeit“ der Erzieherinnen und Erzieher und wirbt für den Beruf: „So wie sich das Leben der Kinder in den ersten Lebensjahren gestaltet, so sind auch die Chancen und Perspektiven für die Zukunft“. Merkel weiß: Mehr Fachkräfte gibt es nur, wenn der Erzieherberuf attraktiver gestaltet und besser bezahlt wird. Sie bedankt sich bei Natalie Dedreux und wünscht „der Bevölkerung ein offenes Herz, dass alle Menschen Chancen bekommen sollen.“

// Jana Zöllner, Öffentlichkeitsarbeit



WAS TUN, WENN DIE KANZLERIN KOMMT?

Auch für die Mitarbeiter*innen der Caritas Köln war die Vorbereitung des Termins spannend. Was muss getan werden, bevor die Bundeskanzlerin zu Besuch kommt? Die Sicherheitsauflagen sind hoch, es gab im Vorfeld intensive Vorbesprechungen und Ortsbegehungen mit der örtlichen Polizei, dem Bundeskriminalamt, Bundeskanzleramt und Bundespresseamt. Schönheitsreparaturen außen und innen am Gebäude wurden noch rechtzeitig vor dem Besuch erledigt.

Das Wort des Tages war „Kordeln“ – der gesamte Bereich für die Presse musste sorgfältig „abgekordelt“ werden. Dafür wurden etwa 40 Meter Kordeln ausgeliehen. Ein „Presseraum“ mit Arbeitsplätzen für die Journalisten war zu stellen. Alle Mitarbeiter*innen im Haus erhielten Namensschilder mit unterschiedlichen Zugangsberechtigungen.

Besonders spannend am Tag selbst: Die Durchsuchung von Außenbereich und Innenräumen der Kita und des Cafés mit der Hundestaffel nach Sprengstoff.

Politisches Frühstück: Ambulante Pflegedienste schildern dramatische Zustände

„Ist die Pflege selber schon ein Pflegefall?“ Über diese Frage haben im Juni Vertretungen der Pflegedienste des Caritasverbandes, des Deutschen Roten Kreuzes, der Diakonie gGmbH und der Diakonie Michaelshoven mit Politikern der Stadt Köln und des Landtags diskutiert.



Vertreter*innen der Pflegedienste v.l.: Angelika Heinz-Marleau (DRK), Sabine Zinken (Diakonie Michaelshoven), Maria Hanisch (Caritas Köln), Stefan Dreyer (Diakonie gGmbH)

Etwa 300 Anfragen pro Monat müssen die Ambulanten Pflegedienste der Wohlfahrtsverbände in Köln derzeit ablehnen, wie eine erste gemeinsame Schätzung ergab. Maria Hanisch, Leiterin des Geschäftsfeldes Ambulante Dienste beim Caritasverband, sieht das Problem des Fachkräftemangels im Bereich der Pflege zwar mittlerweile in Politik und Medien angekommen. Doch der Fokus werde immer noch auf die Altenheime gelegt: „Wenn aber die ambulanten Dienste kollabieren, weil Pflegekräfte fehlen, macht es das Problem für die Heime nur noch größer.“ Zumal immer mehr Menschen, die auch zu Hause gepflegt werden könnten, auf Heime auswichen, weil sie keinen ambulanten Pflegedienst fänden. Der große Personalmangel führe auch dazu, dass pflegebedürftige Menschen keine Wahlfreiheit mehr haben, weder welchen Pflegedienst sie nehmen noch zu welcher Uhrzeit dieser kommt und ob ein Mann oder eine Frau pflegt. Insbesondere in den Frühschichten sind keine Kapazitäten mehr frei. Hier versorgt eine Pflegekraft bis zum Mittag bis zu 15 Menschen,

dazwischen liegen Autofahrten durch die Stadt inklusive zeitraubender Parkplatzsuche. Das Pflegestärkungsgesetz habe zwar die finanzielle Situation für Menschen, die zu Hause gepflegt werden, verbessert. Doch gibt es nicht genug Leistungserbringer, die diese Hilfen auch umsetzen können. Hanisch forderte, Anreize zu schaffen, um den Beruf attraktiver zu machen. Eine gute Bezahlung sei zwar wichtig, aber nicht allein entscheidend: „Die Pflege braucht ein neues Selbstbewusstsein!“

Mit den Politikern wurden diese Probleme besprochen und Lösungen diskutiert. Der Kölner SPD-Politiker Walter Schulz glaubt, dass sich der Pflegenotstand mit der Abschaffung des Zivildienstes verschärft habe. Stefan Dreyer, Gesamtpflegedienstleiter der Diakonie gGmbH sieht hier die sogenannten Entlastungsdienste in der Pflicht, aber auch dort sei die Personalnot groß. „Unsere Klienten haben jetzt das Budget, finden aber keinen Anbieter, der sie unterstützen kann.“ Maria Hanisch schlug vor, ein soziales Jahr für Mädchen und Jungen einzuführen, „auch damit sie überhaupt die Chance erhalten, soziale Berufe kennenzulernen.“

Auf die Frage des CDU-Politikers Oliver Kehrl nach neueren Erfahrungen mit zugewanderten Auszubildenden, antwortete Hanisch: „Ohne Zugewanderte würde kein Pflegedienst mehr funktionieren. Wir sind schon lange multikulti!“ Stefan Dreyer gab zu bedenken, dass bestimmte Voraussetzungen wie Sprache aber auch Sozialkompetenz erfüllt sein müssten. Insgesamt sei die Qualität der Bewerbungen in den letzten Jahren gesunken, auch bei deutschen Interessenten.

Die Pflegeexperten bemängelten, dass es seit eineinhalb Jahren keine Einigung der Kostenträger gebe, wie der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff umzusetzen sei und es zu viele landeseigene Regelungen gebe – auch mit Blick auf die Ausbildungsvoraussetzungen. Der Vorsitzende der Kölner

CDU Bernd Pettelkau versprach eine konzertierte Aktion gemeinsam mit den Krankenhäusern, um mehr Menschen in die Pflegeausbildung zu bringen, eventuell sogar „mit einer Art Greencard für Europa“.

// Ulrike Hauswald/Martina Schönhals
Diakonisches Werk Köln und Region



AUFBAU EINES ZUKUNTSORIENTIERTEN HAUSNOTRUFSYSTEMS IM CARITASVERBAND

Noch im Laufe dieses Jahres wird die Ambulante Pflege der Kölner Caritas ein eigenes HausNotRuf-System in Kooperation mit dem Caritasverband Region Mönchengladbach e.V. aufbauen. Ziel ist es, mit einem eigenen HausNotRuf den Kund*innen eine serviceorientierte, moderne und modular ausbaufähige Dienstleistung anzubieten. Der Hausnotrufknopf führt per Knopfdruck in den Caritasverband Köln und vernetzt damit umfassend die angebotenen Dienste miteinander. Langfristig wird mit einem eigenen HausNotRuf die Möglichkeit genutzt, die Kund*innen in die Lage zu versetzen, von der üblichen Schlüsselverwaltung auf digitalisierte Wohnungszutritt-Kontrollen umzustellen. Ohne klassische Schlüsseldepots werden die Mitarbeiter*innen im Bedarfsfall schneller vor Ort sein und die Kund*innen können auch andere Hilfen bedarfsgerecht zu sich einladen. Der zunehmenden Vereinigung von älteren und alleinstehenden Kund*innen stehen damit neue Möglichkeiten der Nachbarschaftshilfe und vollständiger ambulanter Dienstleistungen entgegen. // Sophia Kossa

Investition in die Zukunft: Einweihung des umgebauten Caritas-Altenzentrums St. Bruno in Klettenberg

Zunächst wurde im ersten Schritt ein Teil der Gebäude zu seniorengerechten Wohnungen mit insgesamt 64 Wohneinheiten mit einer Wohnfläche von 27 – 85 qm mit Service-Leistungen bei Bedarf, vom Hausnotruf bis zu begleiteten Einkaufsfahrten, umgebaut.

Das frühere Pflegeheim im Haupthaus ist seit 2015 grundlegend saniert, erweitert und räumlich neu strukturiert worden. Mit der vollstationären Pflege mit 105 Plätzen, eingestreuten Kurzzeit-Pflegeplätzen, einer Tagespflege für 18 Gäste und den seniorengerechten Wohnungen ist ein umfassendes Versorgungszentrum für Senioren mit und ohne Pflegebedarf im Sozialraum Klettenberg in enger Verbundenheit zur Kirchengemeinde St. Bruno entstanden. Denn rein solitäre Angebote für Pflege oder Wohnen im Alter werden dem veränderten Bedarf nicht mehr gerecht.

Das bauliche Konzept des Pflegeheims orientiert sich an dem Pflegemodell, mit dem die Kölner Caritas den Herausforderungen in der Pflege begegnet und in die Zukunft investiert. In der aktuellen und viel diskutierten Situation, dass es immer mehr Pflegebedürftige bei gleichzeitigem, bereits heute existentem Fachkräftemangel in der Pflege gibt, sich alte familiäre Versorgungsstrukturen auflösen und die Pflegeversicherung unzureichend finanziert ist, müssen neue Wege eingeschlagen werden.

„Anders als in klassischen Pflegeheimen leben in unserem Haus jeweils 9 bis 14 Bewohner*innen in insgesamt neun überschaubaren Hausgemeinschaften zusammen. Ihre Einzelzimmer mit eigenem Duschbad gruppieren sich jeweils um einen gemeinsam genutzten Wohn- und Essraum mit Balkon und Loggia. Das soziale Leben, die Versorgung und die Pflege werden innerhalb jeder Hausgemeinschaft organisiert. So kann in einer wohngemeinschaftlichen Atmosphäre die Angst vor dem klassischen Pflegeheim einem Gefühl von Geborgenheit weichen.“ sagt Detlef Silvers, Geschäftsfeldleiter Stationäre Betreuung. „Wir glauben, dass es wichtig ist, neue Arbeitsformen und eine andere Organisation zu finden, wenn Pflegekräfte immer knapper werden. Für die Hausgemeinschaften, in denen die pflegebedürftigen Menschen leben, haben wir ein „Präsenzkraftmodell“ entwickelt. Freie Stellen in der Pflege werden mit Anteilen aus der Hauswirtschaft verbunden. Damit können mehr Personalstellen finanziert und besetzt werden. Die Präsenzkräfte übernehmen hauswirtschaftliche Aufgaben der Mahlzeiten und Alltagsbegleitung. Für Bewohner*innen und Angehörige ist so mehr Personal ansprechbar und präsent. Zugleich können sich Pflegekräfte verstärkt auf die Aufgaben der Pflege und Behandlung konzentrieren. Dieses Organisationsmodell passt leider bisher nicht in das Finanzierungs- und Prüfschema der Pflegekassen. Und auch Spitzenverbände und Aufsichtsbehörden müssen in diese Richtung umdenken.“ fordert Silvers.

An der Umsetzung des Gesamtkomplexes mit dem Architekturbüro Thomas Rosiny waren insgesamt rund 30 Firmen mit 140 am Bau tätigen Personen beteiligt.

Für die komplette Sanierung des Wohnparks Klettenberg inklud-



In Klettenberg ist nach dem Umbau ein umfangreiches Versorgungszentrum für Senioren entstanden.

sive der seniorengerechten Wohnungen, der Tagespflege und der Kapellensanierung wurden rund 18 Millionen € investiert.

Mit dem Caritas-Altenzentrum St. Bruno ist jetzt bereits das fünfte von sieben Caritas-Altenzentren im Kölner Stadtgebiet im Rahmen des Wohn- und Teilhabegesetzes grundlegend um- bzw. neu gebaut worden. Als weiteres Bauprojekt wird zurzeit das Caritas-Altenzentrum St. Maternus in Rodenkirchen bei laufendem Betrieb saniert. Und das letzte zu sanierende Haus ist das Caritas-Altenzentrum St. Josef in Porz-Wahn, das für die Bauzeit von drei bis vier Jahren still gelegt wurde. // **Marianne Jürgens**



KONTAKT

Caritas-Altenzentrum St. Bruno,
Karl-Begas-Str. 2, 50939 Köln-Klettenberg
Tel.: 0221 84580-0, st-bruno@caritas-koeln.de
www.altenzentren-koeln.de

Vertrieben im eigenen Land: Mit Caritas international in der Ukraine

Nach nur 2 1/2 Flugstunden erreichen wir die Hauptstadt Kiew. Unterwegs mit Caritas international werden die Auswirkungen des „vergessenen“ Krieges in der Ostukraine für unsere Delegation von Caritas-Mitarbeiter*innen aus ganz Deutschland allgegenwärtig.

1,7 Millionen Menschen sind seit 2014 vor den Kämpfen zwischen ukrainischen Soldaten und prorussischen Separatisten in die Westukraine geflohen und stellen das Land vor riesige Probleme. „In der ersten Zeit des Konfliktes lag der Schwerpunkt auf der humanitären Hilfe, jetzt geht es um die Integration der Vertriebenen in bestehende Sozialprojekte“, sagt Andrij Waskowycz, Präsident der Caritas in der Ukraine.

Die Binnenvertriebenen haben alles verloren. Viele hatten eine gutbürgerliche Existenz, einen Beruf, ein Haus. Jetzt stehen sie vor dem Nichts. Als sie im Frühjahr 2014 flohen, rechneten sie zunächst damit, schnell nach Hause zurückzukehren. Inzwischen sind aus einigen Wochen Jahre geworden, ein Ende ist nicht absehbar.

Am schwierigsten ist es, eine Wohnung zu finden. Es gibt keine staatlichen Unterkünfte. Oft leben mehrere Familien gemeinsam in winzigen Wohnungen. In der Hafenstadt Odessa besuchen wir ein Abrisshaus:

Es riecht modrig. Leitungen liegen blank, Wände sind unverputzt, im Boden tiefe Löcher. Kaum vorstellbar, dass hier seit bereits vier Jahren 150 Vertriebene, darunter 35 Kinder, leben. „Wir haben hier einen fast verwandtschaftlichen Umgang miteinander und schauen nach den Kindern der anderen,“ meint Bewohnerin Irina, alleinerziehend mit drei Kindern.

Weil das Durchschnittseinkommen in der Ukraine mit 200 € bei ähnlich hohen Lebenshaltungskosten wie in Deutschland nicht zum Leben reicht, gehen etwa fünf Millionen Arbeitsmigranten ins Ausland, damit sie ihren Kindern eine Zukunft bieten können. Die Kinder bleiben, emotional vernachlässigt, zurück und erleben ihre Eltern als Bankomat. Weil sie genügend Geld haben, wittern Drogendealer oft das große Geschäft mit ihnen. Auch diese sogenannten „Euroweisen“ finden im Zentrum von The Way Home Halt, genauso wie die Kinder aus Vertriebenenfamilien.

Wieder zurück in Deutschland, bin ich erfüllt von den vielen Begegnungen und Gesprächen und voller Respekt vor der hochprofessionellen Arbeit der Kolleg*innen der Caritas Ukraine, vor ihrem Mut und Kreativität, die sozialen Probleme in ihrem Land anzugehen. Wir werden weiter im Austausch bleiben.
// **Marianne Jürgens**



Oben: Dieses Abrisshaus in Odessa ist Wohnort für 150 Vertriebene aus der Ostukraine.

Unten: Mara kam mit 10 Jahren als Straßenkind in das von Caritas international unterstützte Zentrum der Organisation The Way Home. Bis dahin hatte sie noch keine Schule besucht. Wie viele andere Straßenkinder lebte sie in Kanalisationsschächten. Eine große Zahl von ihnen ist drogensüchtig und HIV-infiziert. Mara hat es mit Hilfe des Zentrums geschafft: Nach Abitur und Studium hat sie jetzt Arbeit im Rathaus gefunden.



30 obdachlose Kinder können im Zentrum von The Way Home in Odessa übernachten. Weitere 300 Kinder werden über den Tag betreut und gefördert.



IHRE SPENDE KOMMT AN

Caritas international unterstützt die soziale Arbeit der Caritas Ukraine.
Spendenkonto Caritas international:
IBAN DE88 6602 0500 0202 0202 02
Stichwort: Ukraine

FREAKOUT auf der gamescom

Im Rahmen des Jugendforums NRW steht FREAKOUT auch in diesem Jahr wieder mit vielen weiteren Partnern aus dem Jugendbereich vom 20. bis 25. August 2018 auf der Spielemesse gamescom.

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer vielfältigen Medienwelt auf, die in eine digitalisierte, alle Lebensbereiche umfassende Umgebung eingebettet ist. Wie junge Menschen digitale Medien erleben, welche Rolle diese im Alltag spielen können und sollen und welche Begleitung beim Umgang mit digitalen Medien erforderlich ist, steht im Fokus des Jugendforums NRW. Junge Menschen sollen befähigt werden, kompetent die Balance zwischen analogen und digitalen Welten zu halten.

„Durch Games und Medien verlieren Kinder und Jugendliche häufig ihr Zeitgefühl.

Der Caritas-Stand grenzt sich bewusst von dem restlichen Spiele- und Medienrummel auf der gamescom ab und ist frei von technischen Geräten.

Thema des diesjährigen „Jugendforums NRW“ auf der gamescom ist daher „Game-Life-Balance“. Auf 600 Quadratmetern in Halle 10.2 der KölnMesse präsentieren sich Institutionen und medienpädagogische Projekte aus Jugendhilfe und Schule.

Eltern und pädagogische Fachkräfte können an praktischen Projekten erproben, wie Kinder und Jugendliche die digitale Welt kreativ gestalten können. Die Herausforderungen der Digitalisierung und die Faszination auf Kinder und Jugendliche werden Themen auch im kritischen Austausch sein.

Der Jugendbereich der Kölner Caritas bietet ein medienpädagogisches Angebot mit dem Schwerpunkt „Zeit“ an. Durch Games und Medien verlieren Kinder und Jugendliche häufig ihr Zeitgefühl. Der Caritas-Stand grenzt sich



Viel Zulauf beim Bus der Caritas-Kinder- und Jugendarbeit auf der gamescom im letzten Jahr

bewusst von dem restlichen Spiele- und Medienrummel auf der gamescom ab und ist frei von technischen Geräten. Der Bus aus den mobilen Jugendangeboten wird mit einer wohnzimmerähnlichen Atmosphäre ausgestattet und abgedunkelt. Die Besucher können sich hier zurückziehen. Ihre Aufgabe: Ohne auf eine Uhr zu sehen, sollen sie sich genau drei Minuten im Bus aufhalten. Sie testen damit ihr Zeitgefühl und erleben, wie lange sich drei Minuten ohne Medien anfühlen können. Das bildet einen Kontrast zur Spielewelt, in der die Zeit verfliegt. Die Erfahrungen der Besucher*innen werden im Anschluss dokumentiert. Eine Zeittafel regt dazu an, nach eigener Einschätzung die tägliche Nutzung von Medien einzuzichnen und somit zu reflektieren. In einer Entspannungsecke mit Sitzsäcken können sich Besucher*innen vom Messestress eine Auszeit gönnen. // **Luisa Flegel**/ Freakout (Projekt von Bugs - offene Kinder- und Jugendarbeit der Caritas Köln)

Kunstprojekt: Überraschender und neuer Blick auf das Thema Flucht

Flucht: Das Thema war vor zwei Jahren in allen Medien und im öffentlichen Gespräch. Seitdem hat es sich beruhigt. Etwas. Über Geflüchtete wird immer wieder öffentlich debattiert.



Werk von Alice Musiol bei der Präsentation der Dokumentation im Klarissenkloster



Am Projekt Fluchten beteiligte Künstler*innen v.l.: Mohammad Ibrahim, Denise Winter, Katharinajej, Julia Dick, Alice Musiol

Es geht um Themen wie Integration, Ausgrenzung, neue Fluchtbewegungen. Nicht mehr nur in rechtspopulistischen Kreisen wird Angst geschürt, immer noch vor der Welle, die über Europa hereinbrechen könnte. Das Kunstprojekt Fluchten setzte sich mit diesen Diskussionen, den Bildern und Worten, die öffentlich gebraucht wurden, auseinander, indem es die Fluchten in einen größeren Zusammenhang stellte und Künstler*innen Fragen stellen ließ, die neue Perspektiven eröffneten. Jetzt liegt die Dokumentation zum Kunstprojekt vor. Ende Mai wurde sie im Klarissenkloster, dem Willkommens- und Integrationszentrum der Caritas, öffentlich vorgestellt. Mit dabei das Werk von Alice Musiol.

Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank J. Hensel machte als Auftraggeber des Projektes deutlich: Die Caritas ist in ihrer konkreten Hilfe für Geflüchtete gleichzeitig immer auch konfrontiert mit der eigenen Ohnmacht angesichts von nicht zu beeinflus-

den politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Ursachen für die Flucht so vieler Menschen. Die am Projekt beteiligten Künstler*innen haben mit ihren Mitteln auch diesen wunden Punkt zum Thema gemacht.

Kurator Dr. Johannes Stahl und Projektleiter Ludger Hengefeld gaben Einblicke in die Arbeitsweise des Projektes. Sie stellten Fragen vor, die sich auch in der Dokumentation des Kunstprojektes finden. Die bleiben. Und offen gehalten werden sollten, um sich nicht den Blick auf die Menschen auf der Flucht zu verstellen. // **Ludger Hengefeld** /Projektleiter



DOKU „FLUCHTEN“ BESTELLEN

Die Dokumentation „Fluchten“ kann bestellt werden bei ludger.hengefeld@caritas-koeln.de

Erfolgreicher Start der Kooperation zwischen Fachhochschule des Mittelstands Köln und CariFit

Ende Juni 2018 trafen sich 23 Seminarteilnehmer*innen und Prof. Dr. Wolfgang Engel der Fachhochschule des Mittelstands Köln für einen Nachmittag im Gut Frohnhof, dem Caritas Wertarbeit-Standort in Köln-Ossendorf. Neben einer Führung über das Gelände mit Informationen zu den Aufgaben wurden die Studierenden in der CariFit-Sporthalle anhand vieler anschaulicher Beispiele von Christian Dalka über Ansätze, Organisation und Möglichkeiten von Bewegung, Spiel und Sport mit Erwachsenen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung informiert.

In acht Kleingruppen an drei Standorten der Caritas Wertarbeit werden die Studierenden den jeweiligen sportverantwortlichen Caritas-Mitarbeitenden zugeteilt. Nach Hospitation bereiten sie in Eigenregie eine Sportstunde vor und führen sie durch.

Die Studierenden werden durch die praktische Arbeit sensibilisiert, wie wirkungsvoll Sport und Bewegung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung sind. Ihre Erfahrungen können sie in ihrem Studium und eventuell später in ihrem beruflichen Einsatz verwerten.

Den Projektabschluss bildet ein Reflexionsgespräch mit den Studierenden, CariFit und Prof. Dr. Wolfgang Engel. // **Christan Dalka**, Leiter CariFit und Prof. Dr. Wolfgang Engel/Fachhochschule des Mittelstands Köln



Die CariFit-Sporthalle

Anzeige

HERZLICHE EINLADUNG

zur Benefizveranstaltung für das Hospiz Johannes-Nepomuk-Haus
am Freitag, 14.09.2018 um 19 Uhr
im Steigenberger Hotel am Rudolfplatz

Weitere Infos und Anmeldung im Caritas-Hospiz Johannes-Nepomuk-Haus, Tel.: 0221 9746200,
E-Mail: hospiz-longerich@caritas-koeln.de,
www.johannes-nepomuk-haus.de



Helfen ist einfach.



Unser soziales Engagement.

Soziales Engagement ist für uns selbstverständlich. Wir setzen uns dafür ein, dass die Bürger in der Region am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Ob Pavillon fürs Seniorenheim, Anschaffung von Kindersportrollstühlen für einen Verein, Förderung der AIDS-Stiftung oder eine „Überlebensstation“ für Obdachlose: Wir engagieren uns. Jährlich fördern wir rund 500 soziale Projekte in der Region.

Sagen Sie uns Ihre Meinung:

Wir möchten die Zeitschrift Caritas Konkret weiter verbessern und auf Ihre Wünsche eingehen. Ihre Meinung zählt!



BITTE SCHICKEN SIE UNS DEN AUSGEFÜLLTEN BOGEN

per Post, eingescannt per E-Mail oder als Fax: Vielen Dank!
Caritasverband für die Stadt Köln e.V, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln
oeffentlichkeitsarbeit@caritas-koeln.de, Fax: 0221 95570-299

Los geht's:

1. Gestaltung der Caritas Konkret? Geben Sie eine Note (Schulnote von 1-sehr gut bis 6-ungenügend):

Was kann bei der Gestaltung verbessert werden? _____

2. Seitenanzahl? genau passend mehr Seiten/Artikel pro Ausgabe

3. Wie gefallen Ihnen die verschiedenen Beiträge der Zeitschrift? Bitte kreuzen Sie (nach Schulnoten) an:

▶ Persönliche Geschichten unserer Kund*innen 1 6

▶ Informationen und Meinungen zu sozialpolitischen Schwerpunktthemen 1 6

▶ Aktuelles aus der Kölner Caritas 1 6

▶ Erfahrungsberichte der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen 1 6

4. Gibt es weitere Themen, zu denen Sie gerne (öfter) etwas lesen würden?

5. Haben Sie noch Anmerkungen oder Anregungen?

6. Wie möchten Sie die Caritas Konkret in Zukunft lesen?

Print

PDF (Online)

Bitte tragen Sie hier Ihre Postanschrift, falls noch nicht vorhanden, oder/und Ihre E-Mail-Adresse für den Online-Versand ein:

Vor- und Nachname, Straße und Hausnummer, PLZ und Wohnort

E-Mail-Adresse

Datenschutz: Ihre Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

Sie können jederzeit Auskunft über Ihre von uns gespeicherten, personenbezogenen Daten erhalten.

Sie können die Einwilligung zur Speicherung Ihrer Daten jederzeit widerrufen (per E-Mail an rita.bassmann@caritas-koeln.de.)

Wir werden Ihre Daten dann umgehend aus unserem Verteiler löschen.